«Trautheim» - Erzählungen von Armin P. Barth

Zwischen Tag und Traum

Es sind oft alltägliche Situationen, die am Anfang von Armin P. Barths Erzählungen stehen, wie sie nun im Band «Trautheim» *(GS- Verlag,* Basel) versammelt sind; doch die halluzinatorische Klarheit, mit der sie wahrgenommen werden, lässt sie rasch ins Tagträumerische umkippen und alptraumhafte Züge annehmen. Immer wieder unverkennbar in der grossen Tradition der phantastischen Literatur stehend, findet der 1962 in Zürich geborene Autor doch ganz aus heutigem Empfinden heraus zu beklemmenden Bildern und Geschichten.

«Dieses Zimmer»: Programmatisch beschreibt die kurze erste Erzählung den Aufenthalt in einem scheinbar vertrauten Zimmer, dessen «falsches Spiel» von seinem Bewohner durchschaut wird und ihm seinen Selbstverlust bewusst macht. «Dieses Zimmer ist kein trautes Heim»: Der letzte Satz schlägt den Bogen zur Titelerzählung des Bandes. In ihr sucht die Hauptfigur einen Ort auf, wie es Tausende gibt, der sie aber mit übernatürlichen Kräften anzieht und sie schliesslich wie selbstverständlich in seine gespenstische Gemeinschaft aufnimmt.

Auch das Elternhaus, das ein anderer Erzähler nach jahrelanger Abwesenheit wieder aufsucht, um es für seine Zwecke umzugestalten, steigt schon bei der ersten Wiederbegegnung als eine von Erinnerungen durchtränkte Vision auf und wandelt sich nach dem Betreten vollends in einen von geisterhaften Erscheinungen bevölkerten Raum, aus dessen Gefangenschaft es kein Entrinnen gibt. Und die von empfindsameren Lesern in ihrer Peinlichkeit gewiss nachvollziehbare Situation der Verspätung bei einem Konzertbesuch weitet sich bald zum Alptraum des Ausgesetztseins in einer feindlichen Masse aus.

Das sensible Ausloten des diffusen Zwischenbereichs zwischen Tag und Traum verträgt sich dabei durchaus auch mit kraftvolleren makabren, phantastischen Effekten, mit denen der Schrecken des Alltäglichen fast schockartig fassbar und gleichzeitig mit einem Anflug von groteskem Humor gemildert werden kann: Der Kommandant, der sich auf Geheiss des Bürgermeisters mit grossem militärischem Pomp an der Beerdigung eines Unbekannten beteiligen soll, erkundigt sich nach der Identität des geheimnisvollen Toten - um zu erfahren, dass er selber ihn abgeben müsse. Und ein ziemlich alkoholisierter Gastgeber, der im Keller Nachschub für eine feuchtfröhliche Festgesellschaft holen will und sich mit zittrigen Händen an einer zerbrochenen Flasche verletzt, setzt damit, schmerzunempfindlich geworden, eine grausige Selbstverstümmelung in Gang. Auch bewährte Klischees des Phantastischen können da neues Leben gewinnen, wenn im Dunstkreis der geheimnisvoll weiterwirkenden altägyptischen Götterwelt ein mysteriöses Verbrechen unsere gewohnten Zeitbegriffe relativiert und schliesslich vollends ausser Kraft setzt.

Martin Kraft